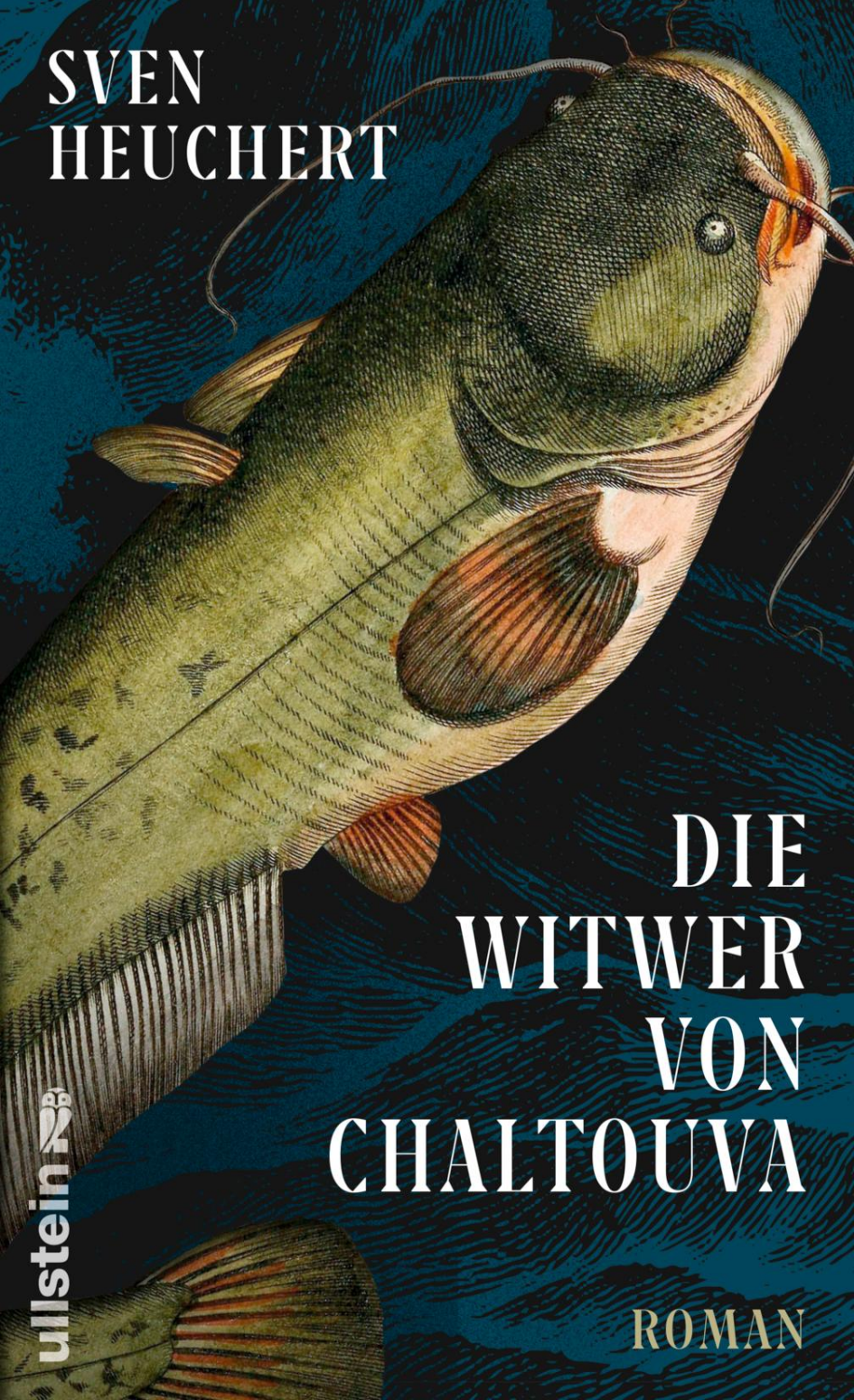




SVEN
HEUCHERT

DIE
WITWER
VON
CHALTOUVA

ROMAN

ullstein 

Sven Heuchert
Die Witwer von Chaltouva

Sven

Heuchert

DIE WITWER VON CHALTOUVA

Roman

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein.de



ISBN: 978-3-550-20265-0

© 2026 by Ullstein Buchverlage GmbH, Friedrichstraße 126,
10117 Berlin

Alle Rechte vorbehalten

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und
Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an
produktsicherheit@ullstein.de

Gesetzt aus der Bitter und Boldies

Satz: Savage Types Media GbR, Berlin

Druck und Bindearbeiten: GGP Media GmbH, Pößneck

ERSTER TEIL

...

Sie hocken auf Randsteinen am Ufer des Mühlengrabens, gleich hinter der Brücke, wo das Wasser noch flach und ruhig ist, kauen auf ihren Priemen, speien braunen Tabaksaft in den Fluss.

Bald geht's ja wieder los, Männer! Was sagter?

Ja, ach ja, mir ist's eh einerlei.

Komm, komm, hör auf! Wenn's wärmer wird, stehste ja doch wie jeder andere im Graben und wirfst deine Leine aus.

Jaja, hast ja recht.

Natürlich hab ich recht!

Wird ja eh wieder der Millerbeck werden, der Schweinehund. Kann doch gar nicht anders sein. Der steht doch mit dem Teufel im Bunde, dem springen die Witwer nur so an die Leine, und das schon seit Jahren!

Jaja, aber ich kann mich noch dran erinnern, als der Kronewald ständig auffer Brücke stand und die fettesten Brummer gekascht hatte! Noch nich so lange her!

Na, deswegen sag ich ja, das geht nich mit rechten Dingen zu, das sag ich euch.

Nu verbrenn dir mal nich dein Maul! Kannst über den Ernst ja sonst nichts Schlechtes sagen.

Jaja, ich sag ja nix.

Jaja! Man sagt ja nie was, ne?

Na, nee, ich mein ... nur, was hat der denn noch hinge-kriegt? Mehr sag ich ja nicht.

Schweigen.

Die Klara, dem sein Mädchen, die hatter gut hingekriegt.
Die Männer lachen.

Aber da hält er ja die Daumen drauf, die darfst du nicht mal
angucken, da wird der Alte schon fuchsteufelswild.

Ja, wenn du die angucken tätest, und das wär meine, da
würd ich auch fuchsteufelswild werden!

Nu lass mal gut sein ...

Nee, nee, ich sach ja nur, was wahr is!

Wahr is, dass ihr die alle anglotzen könntet, wie ihr wolltet,
nur würdse nicht mal's Kinn für einen von euch heben, die
würd lieber weiter innen Dreck starren.

Na, aber den Max gucktse schon an! Auch wennse glaubt,
das würd keinem auffallen.

Der Max, der Max, der mit seinen feinen Fingerchen! Den
brech ich ja entzwei, sag ich.

Was? Den Max? Warum? Lass mir mal den Max in Ruh, das
is 'n ganz Schlauer, is das.

Schlau! Wenner schlau wär, wär er nicht der Sohn vom
Metzger!

Schlag du erst mal ne Sau ausser Decke und mach da or-
dentlich Wurst draus, dann reden wir weiter!

Ich sach ja nix, ich sach ja nix!

Hat schon verdammt starke Brummer rausgeholt, der
Kronewald, da lässt sich nichts gegen sagen.

Der Millerbeck is nicht gut auf den zu sprechen naturge-
mäß!

Weil der Kronewald eben auch weiß, wasser tut.

Da! Wo wir vom Teufel sprechen!

Da kommt ja, der Ernst!

Na, ach, guck, der olle Millerbeck, schau an! Hast uns denn
was mitgebracht, du Geizhals?

Haltet mal schön eure Schnäbel, sagt Millerbeck. Versprochen is versprochen. Hier habter.

Ja, nur vom Feinsten, sag!

Sieht aus wie der vom Dexheimer, wenigstens die gleiche Flasche, ja?

Isser, sagt Millerbeck. Wenn schon Schabau, dann nich den Rotz, den se dir inner Spelunke servieren.

Hör doch auf, Ernst, der Dexheimer brennt für jeden, der's ihm bezahlt.

Na, ich zahl's lieber dem Dexheimer als dem Seiler, diesem Tunichtgut.

Die Männer lassen die Flasche kreisen.

Und was sagst, Ernst? Wie wird die Saison?

Na, wie sollse werden? Bereit bin ich.

Bereit sinwer alle, oder?

Na, sicher!

Und der Kronewald, von dem hatten wir's grad, das war letzte Saison aber mal schön knapp, da hat nich mehr viel gefehlt, 'ne Unze nur!

Nich, dass er dich diesmal drankriegt!

Wart's nur ab!

Ach, der, dass ich nich lach!

Komm, viel hat nich gefehlt, paar Gramm.

Gefehlt! Schwätzt ihr nur, ihr könnt schwätzen, was ihr wollt. Im Frühjahr steh sowieso wieder ich da oben auf der Brücke und hab den dicksten Trumm am Haken! Da kann der Hundsott machen, wasser will! Der soll mal schön bei seinen Würstchen bleiben, der Kronewald, das kanner wenigstens.

Nu gib doch nich an wie 'ne Tüte Mücken!

Tüte Mücken, is nur die Wahrheit!

Hier, nimm mal 'n Schluck, Ernst, geht schon noch früh
genug los mit dem Gezanke.

Nix Gezanke, ich weiß einfach, wie's geht.

Werden wir ja sehen! Erinner mich.

Paar Gramm! Der fuchtelte doch mit den Gewichten rum,
nur wie er's macht, weiß ich nicht.

Komm, lass man, der Kronewald, der is schon in Ordnung.

Jaja, für'n Schwein wärer in Ordnung, das ja!

Wir werden's ja sehen.

...

Über dem Schotter wabert Dunst, die Dächer vom Nieselregen feucht, die Kälte hat alle in ihre Häuser getrieben. In den Gassen verkehrt nun das Raubzeug auf der Suche nach Fressen, die Ratten kriechen aus ihren Löchern, die Kater liegen auf der Lauer, nur die Hunde dösen satt. Still ist es, eine wahrhaftige Stille, so vollkommen, dass selbst die Gedanken verstummen. Die Menschen in Chaltouva schlummern in ihren Betten, in den dunklen, kühlen Zimmern ihrer verrammelten Häuser, das späte Feuer glost noch in ihren Küchen, wo Töpfe und Pfannen blank poliert auf den nächsten Morgen warten. Ihr Schlaf ist traumlos, ein kleiner Tod, die Glieder schwer wie Blei, die Köpfe leer. Es wird Nacht.

...

Hier, guck hin, guck hin, so hältst du das Messer ... nein, doch nicht so! So, so führst du die Klinge, da, immer an der Sehne entlang, damit das ... Junge, was ist los mit dir, hörst du überhaupt zu? Peter Kronewald schüttelt den Kopf. Ich mach das hier nich für mich, ich kann das ja schon alles, du sollst das lernen, du musst das können! Nur für'n Dreck wegmachen, die Klingen schärfen, da brauch ich dich nich für, du bist mein eigen Fleisch und Blut, dann schau gefälligst hin.

Ja, sagt Max Kronewald.

Was, ja?

Ja, Vater.

Na, und nu mach, und denk dran, morgen früh geht's nach Vierheilig, bevor die Saison losgeht, brauch ich noch gute neue Leinen und vernünftige Haken, die müssen was aushalten, denn diesmal isser nämlich dran, der Millerbeck, dem wird das Lachen schon vergehen, ich sag's dir.

...

Es war immer schon ein raues Land. Dunkle Wälder. Versumpfte Talgründe. Schroffe Felsen und Procipissen. Ein Landstrich wie von den Göttern ausgeschissen, in ewiges Graubraun getaucht, im Nebel der Ville gelegen, erstreckt er sich von der unbedeutenden Seite des Rheins bis ins Bergische. Ursprünglich wurde er von kleinen Stämmen bewohnt, deren Namen die Römer nicht für nötig hielten, in ihren Annalen festzuhalten. Man kannte diese Gegend überhaupt nur wegen der Handelsroute, die über die südlichen Höhenlagen an unwegsamen Bergrücken vorbei nach Köln und weiter bis Leipzig führte. Durchreisende berichteten, die Wege hier seien so abscheulich und gefährlich, dass es in der Tat für jemanden, der sie nicht kennt, ganz und gar unmöglich sei, sich davon einen wahren Begriff zu machen. Ausgefahrene Felsen wie Ungeheuer! Kein Pferd hält diese Strapazen länger als ein Jahr aus, da in den tiefen und schmalen Geleisen besonders bei nächtlichem Ritt die Hufe in kürzester Zeit zuschanden gehen. Man sollte diese Route besser meiden! heißt es im Volksmund.

Chaltouva ist nicht nur abgelegen, sondern auch das letzte Grenzdorf des Königreichs Vierheilig. Eine staubige Straße, ein paar Gebäude, darunter ein geschlossenes Postamt, ein aufgegebenes Magazin der königlichen Truppen, eine letzte Spelunke, die Werkstatt des Stellmachers, die Läden des Metzgers und Schuhmachers. Weite Teile des fruchtbaren

Landes rund um das Dorf befinden sich seit jeher im Besitz des Adels und der Geistlichkeit. Die restliche Landwirtschaft ist rückständig: Die Felder liegen oft über mehrere Jahre brach, gepflügt wird nur eine Viertel Elle tief; man lebt vom Verkauf von Futterkräutern mehr schlecht als recht.

Das Leben hier ist träge und langsam. Die Bewohner ja ein durch und durch stures Volk, seit Jahrhunderten verharren sie auf der Ville. Nach geltendem Erbrecht dürfen die Höfe und Werkstätten in Vierheilig nicht an Fremde veräußert werden, somit wird der gesamte Besitz für gewöhnlich dem ältesten Sohn übereignet. Die meisten verbleiben ja im Dorf, kommen mit dem wenigen aus, was sie haben, arrangieren sich. In den Städten sind sie gar nicht gerne gesehen; die Sitten zu rau, der Ton zu derbe. Nur für den Kommiss reicht es grad, dort werden sie gerne genommen, um ihren Dienst an der Waffe abzuleisten, dem König Treue zu schwören und in seinen fernen Kolonien Blut zu lassen und Blut zu vergießen. In Chaltouva wird man also geboren, oder man wird von Amts wegen geschickt.

Als sich das Königreich Vierheilig im Konfessionskrieg mit dem benachbarten Fernegierscheid befand, erlebte das Dorf seine kurze Glanzzeit. Für militärische Zwecke strategisch günstig auf einem Höhenkamm gelegen, wurde unweit des Dorfes ein Fort erbaut, von dessen Festungsmauern man die Talebene bis zu den Fernegierscheider Sümpfen überblicken konnte. Der kurze, aber grausame Krieg bedeutete für das Dorf eine stetige Einnahmequelle; glücklicherweise blieb man bis auf einige Scharmützel vom Kampfgeschehen verschont; nur die krachenden Salven der Kartätschen, die in